Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 6 (1916)

Heft: 29

Artikel: "Kinolose Tage"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erster Linie, die Strahlung von einer möglichst kleinen Aläche ausgehen zu lassen, die nach vorn, auf den Konden= for zugerichtet wurde. Bei der einen Form ift der Stil der Birne, wenn man diese Bezeichnung gebrauchen darf, senkrecht abwärts gerichtet; bei der andern liegt er wagrecht, fodaß er gleichsam auf den Kondensator zielt. Bei Leuchtspiralen, wie sie der Halbwattlampe eigentümlich find, nötig. Soll ein Raum erhellt werden, so ordnet man sie zweckmäßig so, daß sie zusammen etwa den Mantel eines Zylinders bilden, der sein Licht nach allen Seiten Für Projeftionszwecke mußten gleichmäßig aussendet. dagegen die Leuchtdrähte in eine Ebene gelegt werden. Die Einrichtung der Drähte bei einer, Azo-Lampe mit wagrechtem Stiel kann man sich folgendermaßen auschau= lich machen. Man denke an die Beise, wie gepflügt wird. Dabei wird erst etwa um eine Furche von links nach rechts gezogen; dann wendet der Pflug um und hebt jett eine Furche von rechts nach links aus, und so geht es fort. Run mag in die Furchen ein Faden derart gelegt werden, daß er dem Lauf des Pfluges folgt, also in Zickzacklinie verläuft. Nimmt man dann noch an, daß der Acker freis= rund ist, und daß Furchen und Fäden immer nur bis zu seinem Rande reichen, so bekommt man ein grobes Bild von der Drahtanordnung der Lampe. Nur muß man sich den Kreis sehr klein vorstellen, und die Fäden in lauter feine Spiralen verwandelt denken, die nach vorn schauen.

Dem Schreiber dieser Zeilen liegt das Bild einer sogenannten Polarkurve vor, welche die Lichtverteilung vor einer solchen Leuchtfläche darstellt. Wie es erwünsicht ist, trifft die Hauptstrahlung den Kondensator, der sie wirfsam macht und in den Dienst der Projektion stellt. Zusnächst werden diese Lampen für Spannungen von 130 Bolt hergestellt, und es gibt vier Ausführungsformen: 300 Watt leisten 600 Hefnerkerzen; 500 Watt leisten 1250 Hefnerkerzen; 100 Watt 2500 Hefnerkerzen; 1500 leisten 4000.

Man erkennt hier übrigens, daß die Bezeichnung "Halbwattlampe" nicht recht zutreffend ist, und darum ist an maßgebender Stelle diese Bezeichnung neuerdings besanstandet worden.

Run kann freilich nicht geleugnet werden, daß die Glühlampe im Kino noch nicht recht befriedigt, das wird selbst von seiten der Industrie ehrlich zugestanden. Die Lichtquelle ist noch nicht punktsörmig genug, und Lampen von 4000 Kerzen Helligkeit mögen wohl für die Produktion stehender Bilder genügen; sie geben aber nicht so viel Licht, wie es für die rasch wechselnden Bilder der Kinosapparate nötig ist. Das darf jedoch nicht hindern, auf die Bedeutung der Glühlampe für die Kinematographie hinsuweisen.

Denn es ist wohl nur eine Frage der Zeit, wann das Bogenlicht von dem so viel angenehmeren Glühlicht versdrängt sein wird.



"Kinolose Tage".

Eine Philippifa gegen das Kino.



recht, sodaß er gleichsam auf den Kondensator zielt. Bei beiden Lampen war also eine ganz neue Ausmachung der Leuchtspiralen, wie sie der Halmachung eigentümlich sind, nötig. Soll ein Raum erhellt werden, so ordnet man sie zweckmäßig so, daß sie zusammen etwa den Mantel eines Inlinders bilden, der sein Licht nach allen Seiten gleichmäßig aussendet. Für Projektionszwecke mußten dagegen die Leuchtdrähte in eine Ebene gelegt werden. Die Einrichtung der Drähte bei einer Azo-Lampe mit seines Lung und Leistungsfähigkeit.

Zwar hat es schon immer Leute gegeben, die sich mit der Tatsache seines Bestehens nicht absinden konnten und ihm allersei Dinge andichteten. Dennoch ist in diesen Tasgen seines Jubiläums neidlos anerkannt worden, daß der Kientopp ohne Frage auch seine guten und nützlichen Sisgenschaften besitzt, die ihm aus manchem Gegner gute Freunde gemacht haben.

Viel ist an ihm herumgedoftert worden und auch die Behörden haben ihm das Leben nicht ganz leicht gemacht, bis alle Schlacken und unangenehmen Begleiterscheinungen beseitigt waren.

Um so verwunderlicher ist es, wenn ihm nun trot und alledem, obwohl sich das Linotheater mit Fleiß und Umssicht eine Popularität geschaffen hat, um die es von manschen andern Berusen beneidet wird, von einer Seite ein Jubiläums-Spruch ins Stammbuch geschrieben wird, der sich gewaschen hat.

In Straßenbahnen und öffentlichen Lokalen wurde in der letzten Zeit von jungen Leuten, fraglos freiwilligen Hilfskräften, eine kleine christliche Streitschrift mit dem Ti= tel "Wohin" verteilt, die auf vier engbedruckten Seiten unfern guten Kientopp in Grund und Boden schreibt. Zwar gibt der Schreiber der Philippika, ein Herr Oskar Joh. Mehl, unumwunden zu, daß es sich "um eine große und bewunderungswürdige Erfindung" handelt, aber dann legt erlos. Er macht dem Kino den Vorwurf, daß es eine Unmenge Geld verschlingt, daß es das Familienleben un= tergräbt, die jungen Burschen und Mädchen vor Sehnsucht "zittern und fiebern" läßt, ihre Sinnlichfeit reizt und fie in einen "Hexenkessel" treibt. Darum weg mit dem Kino, besonders in der jetigen Zeit. Wir müssen jedenfalls ge= ring und verächtlich denken von allen Kinobesuchern, ob alt oder jung, Männlein oder Weiblein. Wer jest noch ins Kino geht, versündigt sich am Zeitgeist und wenn es nicht ganz zu beseitigen ist, so sollte man ähnlich den fleisch= und fettlosen Tagen mindestens kinolose Tage einführen.

In diesem Tone geht es weiter. Also nicht nur das in Ehren alt gewordene Kino selbst bekommt von dem streitbaren Herrn gehörig eins auß Dach, sondern auch die Besucher dieser Brutstätten des Lasters. Drei Mal Wehe also den Verworsenen, die es jest noch wagen, sich an der flimmernden Kunst zu ersreuen.

Jedenfalls werden unsere Kinobühnen, neben dem großen Heiterkeitserfolg, den die Schrift fraglos in den Kreisen des Publikums auslöst, dem Berfasser für die ausgezeichnete Reklame aufrichtig dankbar sein und ihm Ehrung zu beweisen. Nur schade, daß die Berliner Kinos voraussichtlich auf diesen Borzug verzichten müßten, denn Herr Mehl wohnt in . . . Hohenfalza!

("Deutscher Kurier")



Silmbeschreibungen.

(Dhne Berantwortlichteit der Redattion.)

Ein neues hervorragendes Aunstwerk von Frl. Pina Menichelli und Herrn Piero Fosco "Königstiger"

Drama in 5 Aften der "Itala Film" nach dem gleichnamigen Roman von Giovanni Berga. (Schluß).

Außerdem war der Name des Autors des Romans einer der berühmtesten literarischen Namen des modernen Italiens, ein derartiges Hindernis, das nur mit ganz her= vorragenden Mitteln beseitigt werden konnte. Tat sahen wir bisher leider nur zu oft auf dem weißen Schirme Berfe berühmter Meifter wiedergegeben, wobei nichts erreicht wurde, als höchstens den edlen Namen ei= ner befannten Größe zu kompromittieren, weil ihre Ber= fe, verfilmt, derartige Verstümmelungen und Kürzungen zu erfahren hatten, so daß sie nur allzu sehr abstachen von dem, was das Genie des betreffenden Schriftstellers auf dem literarischen Gebiete geleistet hat.

Das Publikum, das dazu berufen sein wird, diese neue Schöpfung der Kinokunst zu bewundern, muß sich vor allem davon überzeugen, daß sich nur dank der konmuni= kativen Kraft einer Pina Menichelli, eines Febo Mari, ei= nes Alberto Ripoti, das Seelendrama von Giovanni Berga in seiner ganzen hinreißenden Schönheit und dra= matischen Rührung vor seinen Augen aufrollen fann, wie Du wirst mich niemals vergessen; feine Leidenschaft Dei= es eben geschieht. Buches leicht entgehende schöne Punkte, alles fügt sich zu= sammen zu einem harmonischen, überzeugenden Ganzen.

Es foll hier nicht unsere Aufgabe sein, das Sujet des Verga'schen Romans wiederzugeben, auch aus dem Grund, weil dies andere taten, ausgiebig, lange vor uns, aber wir find der Ansicht, daß die Kraft dieses Werkes einzig und allein durch die kinematographische Wiedergabe, die es durch den Regisseur und die Darsteller erlebt hat, hervor= tritt. Es ist die Seele einer Frau, schreckhaft ob der Ty= rannei ihres Herzens, wegen ihres Charafters und des Temperaments ihre Pfuche, welche durch die Seiten des Buches hindurch wie durch die Bilder des Films triump= hiert. Auf die Kulminationspunkte dieser orientalisch " Frauen-Seele, die nur zwei Gesetze in der Liebe fenn!, tigen Episoden aufgebaut, alle dazu angetan, die Einzig Piero Kosco, der Regisseur, hat dies richtig zu verstehen gewußt, indem er Pina Menichelli ans Licht brachte.

Aus der frivolen Welt des Flirts und der Berweich= vielleicht durch Einsendung von Freikarten eine besondere lichung, in der rosige Mündchen eine versteckte und lügen= hafte Sprache reden, aus dem bürgerlichen Leben der flei= nen Provinzstadt, angezogen durch die Geheimnisse des Neuen, des Unvorhergesehenen, des Unfaßbaren, tritt die traumhafte Persönlichkeit zu uns, dürstend nach Blut, wie der Tiger, dazu bestimmt, ihrem Willen in gewissen wilden Augenblicken die Schwäche des Mannes, den sie liebt und den sie begehrt, zu beugen. Ueberwältigend wälzt sich die Handlung vorwärts in blendend weißen Schneeland= schaften, in unübersehbare Steppen und endlich im tristen Sibirien, und dann wieder im Traumland Italien unter ewig blauem Himmel kommt die abenteuerliche Frau an uns vorbei, sie erregt sich, läßt ihrem Temperament die Bügel schießen, tötet, fleht und stirbt. Die fühne Phan= tasie des Geistes, der diese merkwürdige und doch wahrhaf= tige Persönlichkeit erdacht hat, hat die Kunst und den Ehr= geiz des Regisseurs und der Darsteller mit sich fortgerissen. Und unter lettern ragt Frl. Pina Menichelli hervor. Sie hat der Seele Nathas, der misteriosen, franken Russin, das ganze Elend eines von der Schwindsucht zermarterten Körpers gegeben, das ganze Sehnen eines Herzens, das in raschen Schlägen das dünne Blut durch die Adern jagt, das ganze Licht ihrer bezaubernden, leuchtenden Augen, die ganze angeborene Eleganz ihrer biegsamen und ge= schmeidigen Gestalt, die ganze Farbenpracht und die Bär= me eines Frühlings, der vom unbarmherzigen Mantel des Schnees graufam unterdrückt wird. Das Bejehlshaberische ihrer Raffe liegt in den Worten, die sie felbst an Georg schreibt, mährend sie ihn zum zweiten Male verläßt, trot= dem sie weiß, daß er sterblich in sie verliebt ist und aus diesen Worten geht ihre ganze weibliche Psyche hervor:

"Ich liebe Dich! Ich liebe Dich! Ich fag Dirs nun, da ich Dich nie wiedersehen werde. Ich sag Dirs, um dies Wort in Dein Berg einzugraben, wie Dein Bild in mein Herz eingegraben ift. Hör mich an, jetzt, da ich Dir ge= beichtet habe, nun Du mich niemals wieder sehen wirst: Die fleinen Details, dem Lefer des ner Seele wird mir jemals Rivalin fein, die Liebe, das Spiel, der Ehrgeiz, alles wird armfelig fein für Dich im Vergleiche zu der Erinnerung an die, der Du nicht ein= mal die Fingerspipen gefüßt hast. So will ich geliebt sein; wäre ich Deine Geliebte gewesen, vielleicht hätten wir uns die Schultern zugewandt ohne uns auch nur Adien zu fa= gen, jeder Tag, den wir zusammen verbracht hätten, hätte uns um eine neue Illufion ärmer gemacht; der Gegen= stand meiner Liebe muß höher sein, als alle andern. Ich will Deiner gedenken, immerdar, in den langen Stunden des Schmerzes, in der Einsamfeit, in den Erschütterungen, die meiner harren; ich will daran denken, daß Du mich liebst wie ein höheres Wesen, daß Du mich überall in Ge= danken suchen wirst, auch wenn ich nicht mehr sein werde. Ich verurteile Dich dazu, an mich zu denken, ich verurteile den Haß und die Hingabe, hat der Dichter die mannigfal- Dich, mich im Geifte anzubeten, wie eine Gottheit, weil ich Dich liebe! Du weißt es, daß mir nur noch wenige feit dieser ultraromantischen Kreatur zu offenbaren, und Monate Leben beschieden sind; ich will mich in Dir überleben. Adien Georg! Ich mache Dir ein Bersprechen, ich werde fommen, um in Deiner Rahe zu sterben, sehen